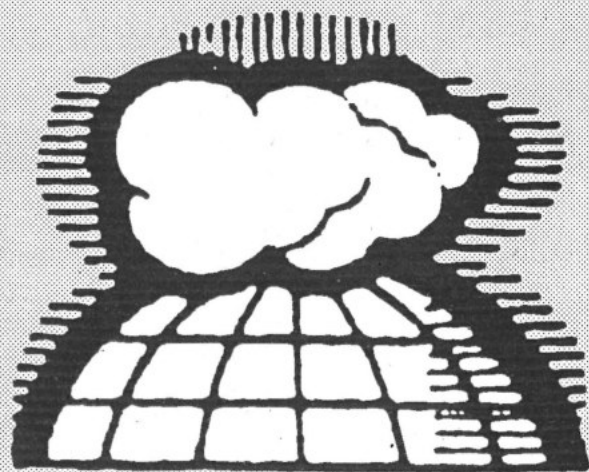
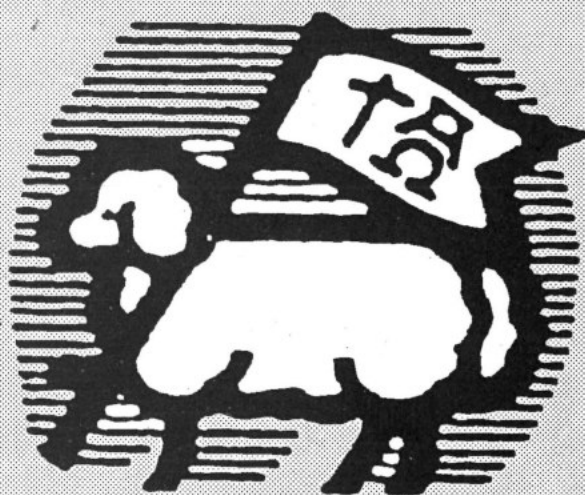


unsere gemeinde

Rundbrief der Martins-Kirchengemeinde Espelkamp 2/98



Hand aufs Herz. Geht es Ihnen nicht manchmal auch so, daß es Ihnen schwerfällt, liebgewonnene Gewohnheiten aufzugeben, ein Kleidungsstück, das Sie schon seit langem nicht mehr getragen haben, aus dem Schrank auszurangieren, oder sich von alten Büchern zu trennen, mit denen Sie persönliche Erinnerungen verknüpfen, damit neue, interessante Bücher im Regal Platz finden?

Zugegeben, der Vergleich hinkt. Und doch erinnern mich die Entscheidungen, die in der Gemeinde in nächster Zeit anstehen, und deren Für und Wider derzeit heiß diskutiert wird an manche Situation in meinem Leben. Dabei habe ich persönlich immer die Erfahrung gemacht, daß sich alle Veränderungen in meinem Leben im nachhinein als gut erwiesen haben. Oder war es Gott, der meinen Lebensweg in eine neue, eine gute Richtung gelenkt hat?

Einige Artikel dieser Ausgabe stehen in Bezug zu den Veränderungen, die der Martinsgemeinde bevorstehen. Das Presbyterium ist um seine schwere Aufgabe gewiß nicht zu beneiden. Ich für mein Teil vertraue darauf, daß es eine gute Entscheidung trifft. Eine falsche oder richtige Entscheidung kann es in meinen Augen nicht geben, ganz gleich, ob es so entscheidet, wie ich es vielleicht am liebsten sähe. Vor den Sachzwängen jedenfalls können wir unsere Augen nicht verschließen; und selbst wenn wir sie verschließen, würden wir die Sachzwänge zwar nicht mehr sehen, aber existent blieben sie trotzdem. Diese Erfahrung mag sehr schmerzhaft sein. Sind Veränderungen deshalb nur mit Schmerzen verbunden?

Nein, ich meine nicht! Veränderungen bedeuten immer auch einen Neuanfang, Veränderungen eröffnen neue Perspektiven, von Veränderungen gehen häufig neue Impulse aus. Wir wissen zwar jetzt noch nicht, welche positiven Auswirkungen diese Veränderungen auf das Leben in der Martinsgemeinde haben werden. Doch dürfen wir darauf vertrauen, daß Gottes Hand nicht nur jeden einzelnen von uns als Individuum, sondern auch die Martinsgemeinde auf dem rechten Weg führt, daß er es mit uns und der Gemeinde nicht nur heute, sondern auch morgen gut meint.

Und noch ein letzter Gedanke zu diesem Thema: Pastor Kreutz begann seine Chronik des Martinshauses in ug 1/97 mit den Worten: „Es ist wohl das interessanteste, weil am vielfältigsten genutzte Haus in Espelkamp.“ Wie wechselvoll das „Leben“ des Martinshauses im Laufe der vielen Jahrzehnte war, belegt die Chronik im Folgenden. Wenn ich mir dies vor Augen halte und ich mir bewußt mache, daß es auch ein Leben des Martinshauses gegeben hat, bevor es Martinshaus getauft wurde, sehe ich der Zukunft des Martinshauses mit Gelassenheit entgegen. Dann frage ich mich: „Ist es nicht so, daß derzeit nur ein neuer Lebensabschnitt dieser alten Dame beginnt?“

Mit diesen Gedanken verabschiede ich mich von Ihnen. Seit 1991 habe ich den Bereich Layout des Espelkamper Gemeindebriefes betreut. Etwa 20 Ausgaben von unsere gemeinde haben in dieser Zeit am heimischen Computer Gestalt angenommen. Meinen Nachfolgern Günter Ribbert und Andreas Hoffmann wünsche ich, daß sie an dieser Arbeit ebensoviel Freude haben werden, wie ich sie in all den Jahren hatte.

Ihr Christoph Heuer

Inhalt

Das Martinshaus – was wird daraus?	4
Gemeindeversammlung: Fragen - Eindrücke - Ausblicke	6
Was ist eigentlich ... ein Prophet?	8
Konfirmandenjahrgang 1998	10
Diakoniesammlung	11
UNDUGU-Landen im Martinshaus	12
Theatergruppe: Spiel dich nicht so auf	13
Preisrätsel	14
Rätselaufklärung aus Heft 1/98	16
Verabschiedung Pastor Bickhardts in Neuenhagen-Dahlwitz	17
Leitungswechsel im Schwedenkindergarten	18
Neuer Kantor stellt sich vor	19
Haus Reineberg: Sommerangebote	20
Peter und die Kirchenmaus: Musik für den lieben Gott	21
Wichtige Telefonnummern und Adressen	22
Einladung	23

Auf der Titelseite sehen Sie vier Symbole für die christlichen Feste.

Klar, Weihnachten ist allen bekannt. Die Geburt von Jesus.

Da gibt es Geschenke und ein tolles Essen.

Beim zweiten Symbol „Ostern“ wissen wir auch noch einiges zu sagen.

Karfreitag, Auferstehung Christi und der Osterhase. Wie ein Kind im

Krabbelgottesdienst sagte: „Da tut Mama immer die Eier verstecken“.

Mit Christi Himmelfahrt haben wir da schon größere Schwierigkeiten. Vatertag wird er oft im Volksmund genannt und auch gefeiert.

Hans-Jürgen Grobe, ein Konfirmand, hat für den

Vorstellungsgottesdienst der Konfirmanden diese Bilder gemalt.

Für mich war beeindruckend, daß er als letztes Bild das Wort Ende gemalt hat.

Damit hat er ja sogar recht. Mit der Himmelfahrt hört die Lebensgeschichte von Jesus Christus hier auf der Erde auf.

Oder doch nicht?

Und da bin ich schon beim letzten der vier Feste im Kirchenjahr: Pfingsten.

Mit diesem Fest wissen wir eigentlich gar nicht mehr viel anzufangen.

Klar, es sind zwei Feiertage. Aber was den Inhalt anbelangt?

Pfingsten ist das Fest des Heiligen Geistes. Die Jünger Jesu hatten sich in Jerusalem versammelt. Petrus tritt vor eine große Menge Menschen aus unterschiedlichen Ländern und fängt zu predigen an. Und wie durch ein Wunder verstehen ihn alle

Menschen in seiner Sprache.

Pfingsten, die Umkehrgeschichte von der Sprachenverwirrung damals beim Turmbau zu Babel.

Pfingsten, das Fest, bei dem wir mit Gott rechnen können.

Er verspricht uns seinen Heiligen Geist. Er ist ständig bei uns.

Und wie wir es merken?

Vielleicht achten Sie einmal auf die vielen Kleinigkeiten, die Ihnen täglich begegnen.

Ich habe zum Beispiel etwas im Haus vergessen und muß

deshalb noch einmal zurück. Gerade in diesem Moment klingelt das Telefon und jemand braucht meine Hilfe.

Eine Fügung Gottes.

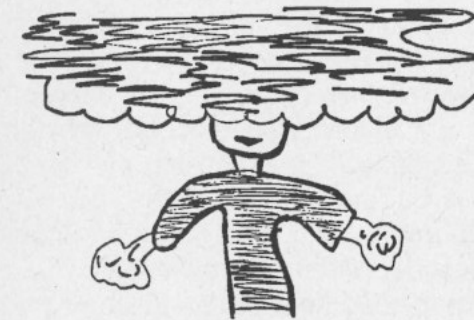
Mit der Himmelfahrt Christi ist also nicht alles aus.

Sondern sie ist der Beginn der Zeit des Heiligen Geistes.

Lassen Sie sich also vom Heiligen Geist beschenken.

Gott ist mit seinem Geist täglich bei uns.

Ihr Pastor Rüdiger Bonke



ENDE

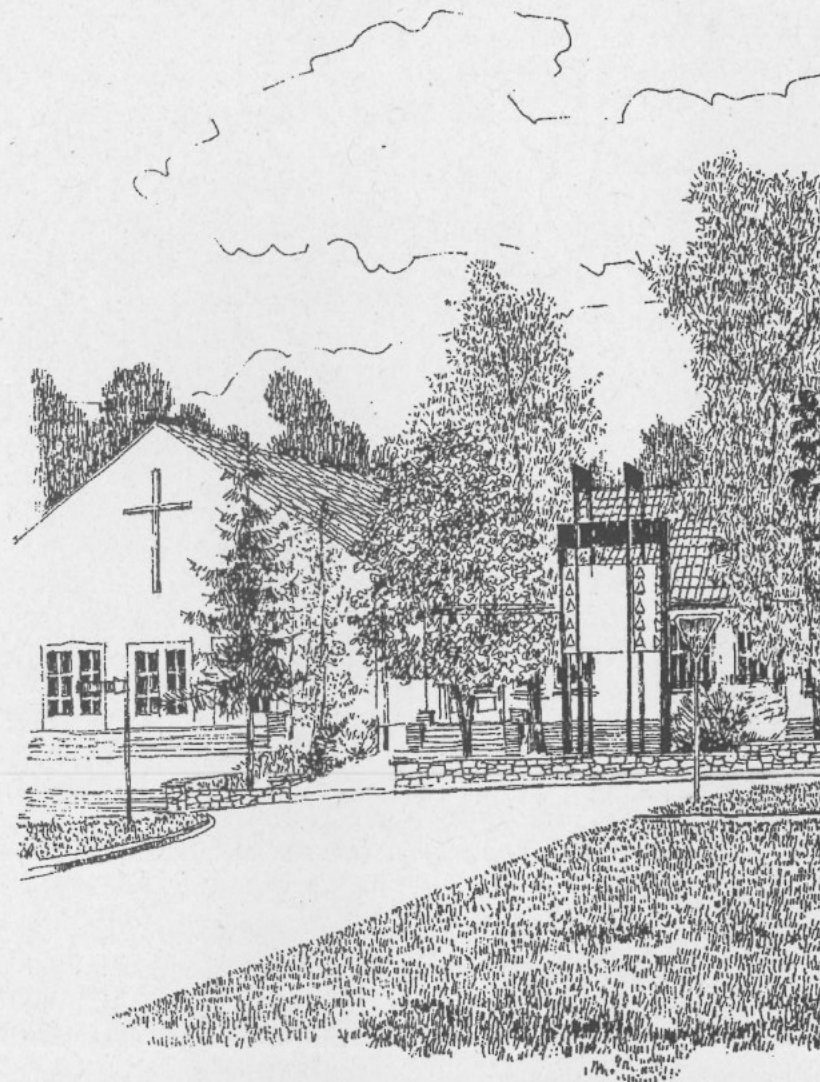
Das Martinshaus – was wird daraus?

Im Anschluss an die Chronik des Martinshauses von Pastor Kreutz, die in den letzten vier Ausgaben des Gemeindebriefes erschienen ist, möchte ich noch einige Gedanken über die Bedeutung dieses Hauses, dem die Martinsgemeinde ihren Namen verdankt, beifügen. Zwar wohne ich seit einigen Jahren nicht mehr in Espelkamp, sondern bei meinem Sohn in Gehlenbeck, aber ich bin mit zweitem Wohnsitz bei meiner Schwester noch Espelkamper Bürgerin. Mein Herz hängt an Espelkamp und besonders am Martinshaus.

Als meine Eltern 1948 und ich vier Monate später 1949 nach Espelkamp kamen, war das noch mit dem Tarnanstrich der Munitionsanstalt gestrichene Haus mit den beiden Flügeln das Herz der Vertriebenensiedlung, damals noch eines Anhängsels der Bauernschaft Espelkamp. Das Kreuz auf der Außenwand kündete dem, der auf dem sumpfigen Waldpfad von dem Barackenlager Hedrichsdorf auf den Kirchraum zugeht, vom Sieg des Gekreuzigten über die Erbauer und Herren der Muna. Der große Raum mit den weitgespannten Balkenbögen empfing uns, die wir Heimat, Illusionen und jede Sicherheit verloren hatten, wie mit offenen Armen. In seiner Schlichtheit, fast Primitivität, die zu unserem Barackendasein paßte, gab er uns das Gefühl, nach Vertreibung und Flucht nicht mehr vor verschlossenen Türen unterwegs, sondern endlich angekommen und aufgenommen zu sein an einem Ort, an dem wir bleiben durften. Gerade weil der Raum aus einem „Kraft durch Freude“-Saal der Munitionsanstalt entstanden war, erschien er uns wie ein Symbol für den Traum, daß aus dieser Fabrik des Todes ein Ort des Friedens, des Glaubens und des Lebens werden könnte. Noch war es ein Traum. An die Stadt der Fünftausend glaubte kaum einer von uns, die wir an seiner Verwirklichung mitarbeiteten. Zwischen Dr. Ilgner und seinem Planungsstab auf der einen und Pastor Pawlowski und dem Evangelischen Hilfswerk von Westfalen auf der anderen Seite, die in den beiden Flügeln nicht nur äußerlich getrennt waren, herrschte kein Frieden. Die beiden einzigen Arbeitgeber sorgten auch für die Trennung

ihrer existentiell abhängigen Arbeitnehmer. Der Traum aber blieb; und die Stadt der Fünftausend wurde von der Wirklichkeit im Laufe der Jahre weit übertroffen.

Im Martinshaus fand im Anfang alles statt, was es in Espelkamp gab: Hier wurde geplant und verwaltet. Fast alle alten Espelkamper, die in den Hedrichsdorfer Baracken nicht kochen durften, aßen hier, was vom Hilfswerk in der großen Küche mit der gewölbten Decke gekocht wurde. Junge Haushaltsschülerinnen schliefen im Dachgeschoß des Nordflügels und in den Zimmern darunter wenig später die Insassen des Altersheims. Pastor Plantiko war auf die Sakristei auch zum Wohnen und Schlafen angewiesen, bis er mit seiner Frau und vier Kindern im Steilhof provisorisch unterkam und dann die Pfarrwohnung im Martinshaus beziehen konnte. In seiner Chronik hat Pastor Kreutz ausführlich dargestellt, wie vielfältig das Martinshaus genutzt wurde von den Anfängen der Verwaltung der werdenden Stadt bis zur Tagung der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland im März 1955. Auch Geistliche der Oekumene predigten in der Martinskirche. Sie kamen nicht nur aus den evangelischen Kirchen vieler auch ehemals feindlicher Länder, die der Vertriebenensiedlung in den schweren Anfangsjahren materiell halfen. Auch der katholischen Gemeinde bot vor dem Bau ihrer Kirche der Kirchraum des Martinshauses Gastrecht für ihre Gottesdienste. Die amerikanischen Mennoniten besuchten unsere Gottesdienste so oft wie viele von uns ihre Bibelstunden. Für die von der Evangelischen Kirche in Deutschland betreuten griechischen Gastarbeiter wurde mit der Einrichtung der Griechenstube im Obergeschoß ein weiteres Stück Oekumene verwirklicht. Vor kurzem wurde eine der drei Pfarrstellen der Martinsgemeinde gestrichen und es stellt sich die Frage, was aus den drei Kirchen werden soll. Zwei von ihnen wurden als Gotteshäuser gebaut, während die Martinskirche zunächst einem ganz anderen Zweck und anderen Herren diene. Wenn es aber in der noch jungen Stadt, die demnächst ihr fünfzigjähriges Bestehen feiert, ein historisches Gebäude gibt, dann



Blick auf die Martinskirche

ist es das Martinshaus, in dessen vielfachen Nutzungen sich die Entwicklung Espelkamps spiegelt. Vielen alten Espelkampern half dieses Haus, und vor allem der Kirchraum, hier wieder Wurzeln zu schlagen und Heimat zu finden. Nur wenige von uns sind noch am Leben. Gerade deshalb ist es wichtig, Vergangenheit und Anfänge der Stadt nicht zu vergessen. Wenn also irgend ein Gebäude in Espelkamp Anspruch auf Denkmalschutz und Bestandserhaltung hat, dann das Martinshaus. Über seine Nutzung müßte man sich Gedanken machen. Vielleicht könnten hier, wie bisher, Gedenkgottesdienste für Bürger gehalten werden, für deren viele Freunde der Platz in der Friedhofskapelle nicht reicht. Auch für große Gemeindeversammlungen wäre der Kirchraum geeignet. Die Gemeindeverwaltung wäre an ihrer zentralen Stelle für viele Gemeindeglieder günstiger und erreichbarer als an der

Peripherie. Das Jugendcafé könnte bleiben und Neubauten vermieden werden.

Schon einmal - als der Bau der Thomaskirche geplant wurde - dachte man daran, die Martinskirche zu einem Kapellenraum zu verkleinern und den Rest anderweitig zu nutzen. Der Gemeinde wurden bereits Pläne und Zeichnungen vorgelegt. Damals erklärten die meisten, sie würden keinen Pfennig für eine neue Kirche spenden, wenn die Martinskirche nicht erhalten bliebe. Sie blieb erhalten - und die Thomaskirche wurde - auch mit Spenden - gebaut. Auch heute wird die Gemeinde in die Absichten und Pläne für die Neugestaltung eingeschaltet werden. Eine so einhellige Meinung wie damals kann es nicht geben. Aber ich hoffe und bete, daß Martinskirche und Martinshaus dabei nicht als Gebäude unter anderen zur Disposition gestellt, sondern mit dem Respekt, den ihre Geschichte verdient, behandelt werden.

Dr. Ruby Simon

26.03.1998:

Gemeindeversammlung

Fragen - Eindrücke - Ausblicke

Gottfried Töttemeyer schrieb uns dazu:

Es herrschte an diesem Abend eine recht angespannte Atmosphäre. Diese war im Vorfeld schon dadurch angeheizt, dass offensichtlich Verlautbarungen von namhafter Seite gefallen sein müssen, dass bei einer zukünftigen Gemeindeplanung das Martinshaus und die Martinskirche entweder verkauft oder anderen Zwecken (Vermietung) zugeführt werden sollen. Dies muß auch dem Presbyterium bekannt gewesen sein. Warum man seitens des Presbyteriums nicht gleich zu Beginn der Gemeindeversammlung darauf eingegangen ist, bleibt unverständlich. Man hätte doch zugeben können, dass es solche Gedanken auch gegeben habe, denn eine solche Meinung ist doch legitim, wenn gut begründet. Des Weiteren hätte man auch gleich darauf hinweisen können, dass seitens des Presbyteriums unterschiedliche Vorstellungen bestehen und dass bisher noch keinerlei Beschlüsse in dieser Angelegenheit gefallen seien. Dies alles wäre sehr hilfreich gewesen und hätte bestimmt zu einer friedlicheren Ausgangslage aller dann folgenden Beiträge geführt.

Mir ist an den Gemeindeabend nicht deutlich geworden, worum es nun wirklich ging. Eine Presbyterin hat es an dem Abend so formuliert, dass es Absicht des Presbyteriums gewesen sei, die Gemeinde auf die finanzielle Notlage, die Einsparungen im Gemeindehaushalt zwingend erforderlich machen, hinzuweisen und sie darüber zu informieren, um gemeinsam nach Lösungen zu suchen. Dann hätte aber sehr viel mehr an Zahlenmaterial auf den Tisch gemußt, um sich überhaupt einen Überblick über den Gesamthaushalt der Gemeinde verschaffen zu können. Dann wäre auch deutlicher geworden, dass der hohe Gebäudebestand, vor allem die Unterhaltskosten, eine erhebliche finanzielle Belastung für den Gemeindehaushalt darstellen. Zudem wäre es äußerst hilfreich gewesen, wenn der Gemeindeversammlung mitgeteilt worden wäre, was denn in dieser Richtung seitens des Presbyteriums schon vorgedacht wor-

den ist (Meinungsbilder, Denkmodelle). In diesem Zusammenhang wäre man auch gern über die angesprochene Gemeindeberatung ausführlich informiert worden. Was ist hier inhaltlich besprochen und mit welchen Schwerpunkten? Sind hier der Gemeinde schon Vorschläge der Möglichkeiten von Einsparungen gemacht worden?

Diese Eindrücke sollen nicht dazu dienen, nun nachkarten zu wollen, sondern sie sollen dazu beitragen, dass eine nächste Gemeindeversammlung anders vorbereitet wird. Ich sage dies ausdrücklich unter dem Aspekt der außerordentlichen Wertschätzung der Arbeit des Presbyteriums, deren Mitglieder einen Großteil ihrer Kraft und ihrer Freizeit opfern, um die Geschicke der Gemeinde zu lenken und zu leiten.

So ist auch der Antrag, der gegen Ende der Gemeindeversammlung seitens eines Gemeindeglieders, das sich in der Vergangenheit sehr für die Belange der Gemeinde eingesetzt hat, eingebracht worden ist, als ein aufrichtig gemeintes Anliegen zu verstehen. Dieses Anliegen zielt genau darauf ab, dass bei einer nächsten Gemeindeversammlung, die möglichst bald sein sollte, konkretere Zahlen, Meinungsbilder, Denkmodelle hinsichtlich des Gemeindehaushaltes und der Möglichkeiten der Einsparungen den Gemeindegliedern unterbreitet werden sollen. Ein Presbyterium hat ganz andere Möglichkeiten. Eine Gemeindeberatung ist eine, andere Möglichkeiten wären auch über unsere eigene Gemeinde hinaus in andere Gemeinden, in andere Kirchenkreise oder Kirchen hineinzublicken, die vor ähnlichen oder gleichen Problemen stehen, um sich von dort Anregungen zu holen. Vielleicht ist dies auch schon geschehen, aber der Gemeinde fehlt der Diskussionsstand des Presbyteriums. Eine fruchtbare Diskussion kann nur funktionieren, wenn eine Diskussionsgrundlage vorhanden ist. Erst dann kann auch die Gemeinde sich aktiv einbringen und erst dann ist sie auch ge-

fordert. Dass sie dazu bereit ist, haben die unterschiedlichsten Beiträge seitens vieler Gemeindeglieder auch gezeigt. Nüchternheit ist in diesem Zusammenhang zurecht von einem Presbyter angemahnt worden. Lohnenswert ist es schon, über Modelle der Erschließung neuer Finanzquellen nachzudenken, Stichworte seien hier „Fundraising“, „Sponsoring“ usw. Auch über Modelle anderweitiger Nutzung des gemeindeeigenen Gebäudebestandes, die Einkünfte ermöglichen, kann nachgedacht werden. Eins ist allerdings an diesem Gemeindeabend deutlich geworden, dass das Martinshaus und die Martinskirche nach Möglichkeit erhalten bleiben sollen, dass aber auch andererseits über

Waltraud Meyer schrieb uns dazu:

War es das? Das kann doch wohl erst der Anfang gewesen sein! Es waren so viele gekommen, alle Altersstufen waren vertreten, das Interesse war groß. Jeder wußte, es steht Bedeutendes auf dem Spiel - die Zukunft der Martins-Kirchengemeinde kann vor dem Hintergrund finanziell notwendiger Sparmaßnahmen nicht ohne verändernde Konsequenzen gesehen werden. Der Wille zum Engagement war bei den Anwesenden jenes Abends spürbar. Aber gab es ein Gespräch? Mir fehlte schon zu Beginn eine Begrüßung, die unter „Wissenden“ und „Hörenden“ eine Gemeinschaft hergestellt hätte.

Die sachliche Feststellung, daß dem geltenden Kirchenrecht, welches eine Versammlung vorschreibt, Genüge getan wäre, reichte doch wohl nicht aus. Die Sorge um Entscheidungen für die Zukunft sollte alle Mitdenkenden einbeziehen. Und die Statistik, die zwar die Notwendigkeit der Einsparungen belegte, gab keine Auskunft darüber, was für unsere Gemeinde so verändert werden könnte, daß unverzichtbare Elemente wie Gottesdienst, Jugendarbeit und Diakonie gesichert würden.

Welche Inhalte sind für uns Prioritäten? Daß eine Gemeindeberatung dem Presbyterium wichtige Entscheidungshilfen an die Hand gibt, war eine Information, die den Versammelten Aufschluß gab. Nur, wo konkret durch eigenes Zutun (freiwilliges Kirchgeld, Mieteinnahmen u.a.) angesetzt werden könnte, blieb unange-

die Nutzung der beiden anderen Kirchen und Gemeindehäuser nachgedacht werden muss.

Nur eins muss klar sein, die Gemeinde kann nicht einseitig alles vom Presbyterium erwarten und das Presbyterium kann nicht alles von der Gemeinde erwarten. Es geht um das Miteinander. Es muss um Lösungen gerungen und gestritten werden dürfen. Am Gemeindeabend hatte ich leider den Eindruck, als ginge es um ein Gegeneinander. Das ist eines Christen nicht würdig. Darauf kann auch kein Segen liegen. Packen wir es gemeinsam an, denn es ist unsere gemeinsame Verantwortung!

sprochen. Dagegen schien die Botschaft zu sein: Mit 2 Pfarrern kommen wir in 3 Kirchen, die sowieso zu teuer sind, nicht aus. Dies ist überspitzt ausgedrückt, gibt aber etwas von der Atmosphäre der Versammlung wieder.

Das Martinshaus plötzlich unter diesem Aspekt als „Immobilie“ zu sehen, war für viele ein Schock, der so leicht nicht zu überwinden ist. Verständlich, weil dieses Gebäude für zu viele Espelkamper Menschen (nicht nur für evangelische Gemeindeglieder) der Zufluchtsort in Not war, gerade durch seine vielfältige Nutzung immer wieder Mittelpunkt der Gemeinde. Also gewiß ein Haus, über dessen Nutzung mit Mieteinnahmen gesprochen werden kann, doch der Kirchraum darf dabei nicht zur Disposition gestellt werden.

Ebenfalls sollte unsere Phantasie beschäftigen, wie die Thomaskirche stärker und vielfältiger genutzt werden könnte. Sie wird gebraucht als die Kirche unserer Stadt. Über alle Gebäude muß nun nachgedacht werden. Das Leben in unserer Gemeinde sollte durch die Verminderung der finanziellen Zuschüsse nicht zum Schrumpfen gebracht werden, sondern verlangt nach dem Ruf, stärker zusammenzurücken und gemeinsam nach Lösungen zu suchen.

Die Gemeindeversammlung am 26. März kann dazu nur der Anfang gewesen sein. Viele hoffen auf eine Fortsetzung des Gesprächs und auf eine Basis der Gemeinsamkeit beim Nachdenken über unser innergemeindliches Konzept.

...ein Prophet?

Der bekannteste im Volksmund ist wohl der Wetterprophet, und damit meint man heutzutage durchweg einen Meteorologen, wie er im Fernsehen nach den Nachrichten meist auftritt. Also jemand, der ein zukünftiges Geschehen voraussehen kann? Dem Meteorologen wird man damit sicher nicht gerecht, denn seine Voraussagen basieren auf der Beurteilung von physikalischen Vorgängen in der Lufthülle der Erde. Man könnte aber an Wahrsager, Hellseher oder Astrologen denken, denen sich manche Menschen anvertrauen in der Erwartung, etwas über ihr zukünftiges Leben zu erfahren. Und tatsächlich bedeutet das griechische Ursprungswort Orakelkundler, Wahrsager oder Vorhersager. Da der Begriff schon seit Jahrhunderten in diesem Sinne gebraucht wird, muß es also zu frühen, wenn nicht gar allen Zeiten Menschen gegeben haben, die ihre Mitmenschen durch Vorhersagen beeindruckt haben, die dann auch tatsächlich eingetroffen sind. Solche finden sich in allen Kulturkreisen und Religionen.

Es ist für uns sicher leicht einsichtig, daß solche Propheten besonders in der Frühgeschichte zu hohem Ansehen gelangten. Wem es gelang, Ereignisse vorherzusagen, verfügte über besondere Fähigkeiten. Selbst wenn deren Eintreffen nur gelegentlich erfolgte, war dieser Eindruck so dominierend, daß er den Fall des Ausbleibens, also des Scheiterns, überdeckte. Hinzu kam, daß diese Menschen sich meist durch Autosuggestion, Musik und Tanz oder Rauschmittel in einen ekstatischen Entrückungszustand versetzten, in dem sie dann ihre Prophetien äußerten und auch so ihre Mitmenschen beeindruckten.

So erklärt sich auch ihre zunehmende Vorrangstellung in ihrem Umkreis, die einerseits dazu führte, daß sie in diese Rolle gedrängt wurden, andererseits aber auch dazu, daß diese Rolle ihnen Machtwuchs sicherte und mehr und mehr in den religiösen Bereich geriet.

Mit unserer Fragestellung denken wir hier aber an die Propheten, die uns in der Bibel begegnen. Wenn wir sie aufschlagen, fällt auf, daß der dritte Teil des Alten Testaments als "Prophetenbücher" bezeichnet ist und seine 17 Bücher nach Prophetennamen benannt sind.

Aber auch in den "Geschichtsbüchern" kommen Menschen vor, die Propheten genannt werden, ohne daß ihnen ein eigenes Buch gewidmet ist. Wir fragen uns daher, ob die biblischen Propheten auch solche Wahrsager sind oder ob und wie sie sich von den bisher erwähnten unterscheiden.

Wer sich genauer mit der Eigenart prophetischen Auftretens in unserer Bibel befaßt, spürt bald den entscheidenden Unterschied auf. Der biblische Prophet hat nicht einfach die Eigenschaft, zukünftiges Geschehen voraussagen zu können und wird dann nicht in diese Rolle gedrängt, weil er zeitweise einen Treffer landet. Sein Werdegang vollzieht sich anders: Er wird von Gott zum Propheten berufen und bekommt einen Auftrag. Gott schickt ihn damit los, seinen Inhalt zu verkünden und weiterzugeben. Zwar vollzieht sich diese Berufung in Ekstase durch Visionen, Auditionen oder Träume, aber es ist Jahwe, der sie vornimmt. So können diese Propheten auch als Gottesboten bezeichnet werden, denn sie vernehmen seine Botschaft und geben sie weiter.

Was aber die Propheten inhaltlich zu sagen hatten, lief oft den Erwartungen des Volkes zuwider. Bei aller Unterschiedlichkeit der einzelnen Propheten und der Epochen, in denen sie auftraten, kann man doch vielfache Übereinstimmungen und einheitliche Redeformen feststellen, nämlich Scheltworte, mit denen sie das Volk wegen seines Verhaltens tadeln, Drohworte, mit denen sie als Folge dieses Verhaltens das kommende Unheil ankündigen, und Mahnworte, mit denen sie versuchen, das Volk zur Umkehr zu bewegen. Zwar wird man diese Einteilung nicht bei allen in reiner Form vornehmen können, sei es, weil Scheltworte schon Mahnworte enthielten, oder sei es, weil die Propheten nicht mit einer Umkehr rechneten und deshalb auf Mahnworte verzichteten.

Begonnen wurde die Prophetenrede meist mit der "Botenformel": So spricht der Herr....

Der Prophet empfand sein Amt oft deutlich als Last und klagte darüber zu Jahwe, auch wurde seine Unheilsbotschaft nicht gerne gehört, ja zuweilen wurde er deshalb mißhandelt (Jer.20). Neben dieser belastenden Pflicht trat er aber

auch als Fürbitter des Volkes bei Jahwe auf (Jer 14, Dan 9) und hatte also eine doppelte Aufgabe.

Die Propheten beanspruchten, gültiges Gotteswort für eine konkrete Situation zu sprechen und keine allgemeinen Weisheiten von sich zu geben. Sie redeten das Volk ihrer Zeit in seiner augenblicklichen Lage an, indem sie seinen Ungehorsam gegen Jahwes Gebote, sein künftiges Schicksal und die Treue Jahwes thematisierten. Ihr Grundanliegen ist aber über die gesamte Zeit die Erwartung Jahwes, des kommenden Königs von Israel, am "Tage des Herrn". Aus dieser Erwartung heraus entwickelte sich bei einigen die Messiaserwartung (Jes 9,1 - 6; Mi 5,1; Sach 9,9)

Sie waren also keineswegs die Wahrsager, auf die das Volk gerne hörte. Aber die gab es auch, und sie konkurrierten mit den Propheten, so daß es zwischen diesen Propheten und jenen Propheten zu Auseinandersetzungen kommt, wie es z.B. in Jer 23 überliefert ist. Wie sollte aber das Volk unterscheiden können? Bisweilen behelfen die Propheten sich mit Zeichenhandlungen, die wir Menschen des 20. Jahrhunderts aus der Sicht der damaligen Zeit zu betrachten versuchen müssen. So heiratete Hosea eine Dirne (Hos 1), lief Jesaja 3 Jahre lang nackt umher (Jes 20) oder zerschmetterte Jeremia einen Topf (Jer 19,1 ff). Doch ein objektives Kriterium gab es nicht (Jes 28). Also muß die prophetische Botschaft ihre Kraft und Wahrheit aus dem Gewissen der Hörer und dem tatsächlichen Verlauf der Geschichte aus sich selbst erweisen.

Mit der Exilzeit des 6. Jahrhunderts galten die Unheilsvoraussagen der Propheten als erfüllt. Das Volk verlangte nun nach Trost und Hoffnung, und beides wurde ihm durch die Botschaften von Deuterjesaja (Jes 40 - 55) und Hesekiel gegeben. Sie sagten die Heimkehr und den Aufbau Jerusalems voraus.

Nach dem babylonischen Exil ist die eigentliche Geschichte der Prophetie zu Ende. So lesen wir im Psalm 74,9 die Klage "...kein Prophet ist mehr da, und keiner ist bei uns, der etwas weiß." Zwar treten noch einzelne nachexilische Propheten auf, doch liegt ihre Bedeutung mehr im Wachhalten dessen, was war, als in ihrer Botschaft selbst.

Doch dann erschien Jesus. Seinen Zeitgenossen begegnete er wie ein Prophet des Alten Testaments. Aber seine gesamte Botschaft of-

fenbart: Hier ist mehr als ein Prophet. Hier begegnet uns Gott selbst. Die Frage, ob es im Neuen Testament noch Propheten gibt, läßt sich mit "nein" beantworten, wenn man davon ausgeht, daß die christliche Botschaft das Reich Gottes verkündet und nun keine weitere mehr möglich ist. Sie läßt sich mit "ja" beantworten, wenn man davon ausgeht, daß jeder Christ, der vom Geist Gottes ergriffen ist und die Botschaft weitergibt, Prophet genannt werden kann, wie es Paulus in 1. Kor 14 meint.

Paulus warnt aber auch vor der Zungenrede, vor falschen Aposteln (2.Kor 10) und Irrlehrern (Kol 2), und meint damit die falschen Propheten, mit denen ja schon die Schriftpropheten des Alten Testaments zu kämpfen hatten und die nicht auszurotten sind. Auch andere Apostel hatten ihre Mühe mit ihnen (2.Petr 2,1-9; 1.Joh 4,1-5), und wir treffen sie heute noch an. Sie nennen sich zwar nicht ausdrücklich Propheten, sondern Hellseher, Astrologen oder Gurus. Oft kommen sie auch ohne solche Bezeichnungen aus und preisen statt dessen nur ihre Fähigkeiten an wie Kartenlegen, Pendeln, Blick in die Zukunft, Horoskope erstellen usw. Würden sich die Astrologiegläubigen mehr Kenntnisse in der Astronomie verschaffen, würden sie rasch den Unsinn erkennen, auf den sie gesetzt haben, wie es überhaupt den Leichtgläubigen anzuraten ist, zunächst ihren Verstand zu benutzen, auf den sie oft so stolz sind. Jüngstes Beispiel war der Plan einer promovierten Psychologin, mit ihren Anhängern auf dem Stern Sirius zu landen. Dabei ist Sirius eine glühende Sonne und 85 Billionen km von uns entfernt.

Wir finden Inserate moderner falscher Propheten regelmäßig in den Wochenendausgaben unserer Tageszeitungen und erst recht in den sogenannten Boulevardblättern. Offensichtlich läßt sich damit leicht viel Geld verdienen, denn es gibt immer noch Mitmenschen, die sich solchen Zeitgenossen ausliefern, statt sich auf die frohe Botschaft zu verlassen und sich Gott anzuvertrauen.

Wie sehr Menschen unserer Zeit Geborgenheit, wie sie sie bei Gott fänden, nötig haben, zeigt sich auch an dem Zulauf besonders von jungen Menschen, dessen sich Sekten aller Art (s. auch UG 3/94, S.24-25) heutzutage erfreuen können.

Richard Schöttke

Konfirmation am 19. April 1998 für den Gemeindebezirk West in der Michaelskirche



Obere Reihe (von links nach rechts): Hans-Jürgen Grobe, Viktor Losing, Christian Engelsmeier, Johann Miller, Dieter Holin, Martin Rack, Daniel Müller, Vitali Ster
mittlere Reihe: Thomas Penner, Ralf Klassen, Gregor Dück, Viktor Wachholz, Christopher Sander, Jens Sablotny
untere Reihe: Stephanie Krück, Elina Wiens, Ingrid Schmidt, Verena Kroschin, Janine Beste, Annika Wilde, Jasmin Klaus
Auf dem Foto nicht dabei: Kaja Heinert

Konfirmation am 19. April 1998 für die Gemeindebezirke Mitte und Ost in der Thomaskirche



Obere Reihe (von links nach rechts): Sebastian Roth, Timo Gobrecht, Andreas Rung, Thomas Frey, Mirko Sakrzewski, Roman Becker, Dominic Otting
2. Reihe von oben: Stefan Lange, Wilhelm Bürkle, Martin Götz, Jugendreferent Gerhard Sauerbrey, Roman Schlehahn, Tim Schöneberg, Sven Bekemeier
2. Reihe von unten: Pfarrer Friedrich-Wilhelm Hageböke, Britta Krause, Katja Patzer, Sabine Pohlmann, Jenny Bauer, Lydia Hodde, Carina Eisinger, Ann-Mareike Steitz, Elvira Becker, Julia Patzer, Nina Meyer, Pfarrer Volker Neuhoff
Untere Reihe: Natascha Meier, Annika Matzat, Hendrikje Kreuzburg, Miriam Baaske, Jennifer Marwood, Melanie Könen, Anna-Katrin Eggemann, Jennifer Engelke, Nora Paeßler, Janina Krato

September 1996 bis April 1998 Konfirmandenzeit in der Michaelskirche

Für die meisten von uns war die Pakkerfahrt (Konfirmandenfreizeit) am interessantesten. Wir sind mit dem Fahrrad zum Zelten nach Bad Essen gefahren. Auf dem Campingplatz gab es keine Möglichkeit der Bewirtung, daher mußten wir uns selbst verpflegen. Da wir allein auf der Wiese waren, hatten wir viele Freiheiten. Besonders Spaß gemacht haben die Nachtwanderung, das Lagerfeuer und das Zelten. Beim Unterricht, immer dienstags um 15.00 Uhr, waren die Sachen zum Mitmachen besonders cool (spaßig). Da fällt uns ein: die Schweigediskussion, das Spiel über die

10 Gebote. Das Anschauen des Friedhofs und der Besuch beim Bestatter waren auch nicht ohne.

Beim Thema „Abendmahl“ haben wir kleine Fladenbrote gebacken. Ganz am Anfang unserer Konfi-Zeit haben wir eine Gemeindefahrralley gemacht, damit wir das Michaelshaus näher kennenlernen konnten.

Der Unterricht wurde eher locker gestaltet. Im Großen und Ganzen sind wir gerne hingegangen.

Jasmin Klaus und Ingrid Schmidt

Diakoniesammlung

In der Zeit vom 06. bis 27. Juni 1998 findet die diesjährige Sommersammlung der Diakonie statt. Sie steht unter dem Motto: „Stark für Schwache“. Es gibt manche Not unter uns, und es gibt manche Hilfe, die im Verborgenen geschieht und gottseidank! oft ganz selbstverständlich geschieht. Manchmal übersteigen allerdings die Nöte und Probleme von Gemeindegliedern die ehrenamtlichen Kräfte in Familie, Nachbarschaft und Gemeinde. Darum ist es gut, daß es in der Diakonie Fachleute gibt, die Rat- und Hilfesuchenden besser weiterhelfen können: sei es in der Suchtberatung, in der Erziehungs- und Lebensberatung, in der Jugendhilfe

oder auch in der Hilfe für psychisch kranke Menschen. Für diese Dienste werden in Zeiten, in denen die öffentlichen Haushalte

überall einsparen, ganz besonders dringend Mittel gebraucht. So bitten wir auch unsere Gemeindeglieder, mit einer Spende die Arbeit der Diakonie zu unterstützen. Da wir im Sommer keine Hausammlung durchführen, legen wir diesem Gemeindebrief wieder einen Einzahlungsschein bei. Wo es gewünscht wird, stellen wir anschließend gern eine Spendenbescheinigung aus. Für alle Menschen, die Hilfe nötig haben, sagen wir im voraus herzlichen Dank!

F. W. Hageböke

UNDUGU Laden

im Martinshaus



Blick in die neuen
Räumlichkeiten des
UNDUGU-Ladens

Vor drei Monaten wurde der UNDUGU-Laden im Martinshaus an der Rahdener Straße eröffnet. Inzwischen haben schon viele Menschen von dem neuen Angebot Gebrauch gemacht. An jedem Dienstag von 10 bis 12 Uhr und jeden Mittwoch von 16 bis 18 Uhr ist der UNDUGU-Laden mit seinem reichhaltigen Angebot geöffnet. MitarbeiterInnen des Arbeitskreises UNDUGU-Laden helfen gern mit einer Beratung oder Information.

Das Warenangebot ist gut sortiert. Es reicht von Holzspielsachen aus Thailand über Wandbehänge und Graskörbe aus Lesotho bis zu Seidentüchern und Schals aus Indien. Da ist auch Honig aus Mexiko, Kaffee aus Nicaragua, Tee aus Sri Lanka und getrocknete Ananas von den Philippinen.

Neu im Angebot ist Schokolade. Die wichtigsten Rohstoffe dafür bezieht die gepa (Gesellschaft zur Förderung der Partnerschaft mit der Dritten Welt) zu gewohnt fairen Bedingungen von Kleinbauerngenossenschaften aus Ghana, Sierra Leone, Ecuador, Bolivien und Costa Rica. Gemischt und verpackt wird die Schokolade hier in Deutschland.

Der Laden im Martinshaus ist gemütlich eingerichtet und lädt auch ein zum Verweilen.

Wichtig ist, noch einmal darauf hinzuweisen,

warum der bisherige Name "Dritte-Welt-Laden" ausgewechselt wurde in den nicht ganz leicht auszusprechenden Namen UNDUGU-Laden. Bei einem Besuch unserer Partner aus Tansania erweckte die Bezeichnung "Dritte-Welt" ein wenig Unmut. Nicht ganz zu Unrecht sah man darin eine Abwertung: "Ihr in Europa seid die 1. Welt - Spitze; dann gibt es eine 2. Welt - wen meint Ihr damit? Und wir," so meinten die Tansanier, "wir in Afrika sind die letzte Welt - also die 3. Welt".

Diese Anfrage löste im Mitarbeiterkreis eine lange Diskussion aus, an deren Ende die heutige Namensgebung steht: UNDUGU ist ein Wort aus der Sprache der tansanischen Partner, dem Kiswahili und lässt sich frei übersetzen mit "Geschwisterschaft" oder "Partnerschaft". Die in dieser Bezeichnung ausgesprochene Nähe zu allen Menschen, auch über Grenzen und Meere hinweg, ist ein wichtiger Anstoß zu der Aufgabe, die wir mit dem Verkauf von Waren aus Übersee wahrnehmen.

Der UNDUGU-Laden im Martinshaus an der Rahdener Straße lädt ein zum Verweilen, Informieren und Kaufen: dienstags von 10-12 Uhr, mittwochs von 16-18 Uhr und an jedem 2. Sonntag nach dem Gottesdienst.

Brigitte Schubel

Theatergruppe
der Ev. Martins-Kirchengemeinde Espelkamp

Spiel dich nicht so auf, mein Kind!

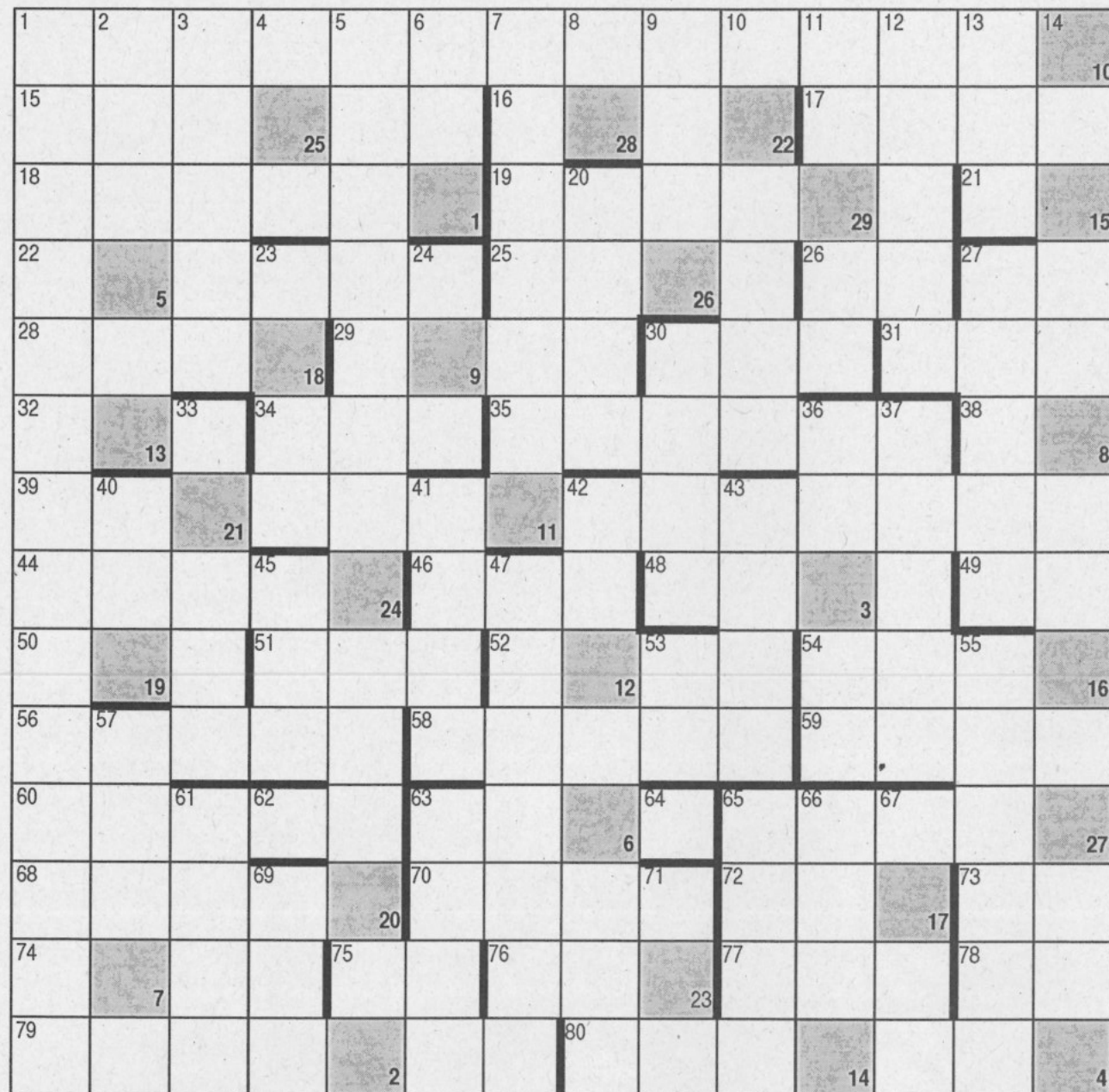
Neues vom Rotkäppchen - Variationen zu einem alten Thema



Mittwoch, 26.8.1998, 20 Uhr, Freitag, 28.8.1998, 20 Uhr
Sonntag, 30.8.1998, 17 Uhr

Michaelshaus Espelkamp
Tannenberplatz

Der Eintritt ist frei! Am Ausgang bitten wir um Spenden zur Deckung der Kosten.



1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----

16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29
----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----

Waagerecht: 1. Hätte auch im TV mehr Interesse verdient 15. Unterscheidet sich durch die Neutronenzahl von anderen 16. Immer mehr haben sie auch in der Geldbörse 17. Läßt Sie leichter verschwinden 18. Verführte oder heult 19. Reich-Ranicki kannte eines von innen 21.

Wer sie erfolgreich verläßt, ist akademischer Techniker (Abk.) 22. Vor 70 Millionen Jahren war ihre Zeit 25. ". ? . pour l'art" meinte Victor Cousin 1818 (frz.) 26. Ihre Resolutionen brauchen Einstimmigkeit (Abk.) 27. Für unsere Energiesparlampen unerlässlich (chem.Z.) 28.

Damit zahlen die Saudis 29. Sie gab dem Freitag seinen Namen 30. Erklärendes zum Text (Abk.) 31. Umstrittener Energieproduzent (Abk.) 32. Solche baren haben gleichen Luftdruck 34. Elton John ist jetzt einer, 74 war einer 35. So ähnlich wie 34, nur spanisch 38. Metall oder nicht, das ist die Frage (chem.Z.) 39. Schmerzt der Bauch manchmal wie wild, liegt's vielleicht an dem Gebild' 44. Homer würde sich freuen, daß sie zu raten ist 46. Ariane gehört zu ihren Projekten (Abk.) 48. Solch Bad und solche Erde sind bekömmlich 49. Enthält die frohe Botschaft (Abk.) 50. Chinesisch Süd 51. Schmal wie der Wiehen, aber kürzer und höher 52. Die Sünderin von 1951 54. Gute sind immer willkommen (engl.) 56. In Rußland wieder geschätzt 58. Ohne L käme er sich selbst nahe 59. So nannte sich Herr Schöpfer als literarischer Schöpfer 60. Erspart den Spion am Fenster 63. Als komische ein Rollenfach 65. So hieß Madame Curie (Vorn.) 68. Manche Entscheidungen tun es 70. Lat. Hörensagen 72. Tokio hieß früher so 73. Kfz.-Z. aus dem Kölner Bereich 74. Folgte Churchill nach 75. Setzen die Engländer vor Bedingungen 76. Ihr Gebiet ist kein Industriepark 77. King Cole nannte man so 78. Mekka für Karl-May-Fans (Kfz.-Z.) 79. Deutsche zieht es mehr zum Mittelmeer als dorthin 80. Er kann seinen Beruf auch in 79 ausüben.

Senkrecht: 1. Leider auch im Wahlkampf üblich 2. Nachdem ihn Seth ermordete, vorübergehend tot 3. Seine Straße trennt es von Ja-

pan 4. Ohne Le davor wird aus Menschen dies Mädchen 5. Erdschattenereignis 6. Bei Gronau und bei Bramsche 7. Behelfsbekleidung (frz.) 8. Robert Koch entdeckte ihren Erreger (Abk.) 9. Dieser Glaube ist keiner 10. Hilfe kann dazu führen 11. Fatalisten glauben daran (lat.) 12. Die ungarische Helene 13. Es sollte alles in ihm sein 14. Seit 1. April ist sie wieder höher 20. Manche lassen an manchen kein gutes 23. Sie schrieb "Besuch im Pfarrhaus" (Vorn.) 24. Sein Piz ist ein Dreitausender 27. Die Einsicht in sie war bei Gauck sehr begehrt 30. Sechs Namens-träger waren Komponisten 33. Knaus und er rieten vor der Pille zu ihrer Methode 36. Fließt durch Witebsk (russ.Name) 37. Diesen Spiegel sollte man nicht ernst nehmen 40. Gourmet-information auf Speisekarten (frz.) 41. Soll Safran bewirken 42. Jesus spricht denen mit dieser Tugend das Erdreich zu (Matth.5,5) 43. Weder Bier noch leck'ren Kuchen soll man ohne sie versuchen 45. Mündet bei Lyon 47. Für solche Größen muß als Zeichen eine einz'ge Zahl schon reichen 53. Von dort regiert Bernhard Vogel (Kfz.-Z.) 55. Der Berliner mischt sie mit Limonade 57. Unseres ist das Apostolikum 61. Folgt meist der Pflicht 62. Beginn' bei "c" und zähl' bis drei (musik.) 63. Primaten-Vertreter 64. Haben Spanier und Essener am Auto 65. Die Wahl daraus macht Appetit 66. Viele Autofahrer vertrauen ihm (Abk.) 67. Eugen oder Joseph, heiter oder ernst 69. Dieses Los kennt weder Nieten noch Gewinne 71. Diese Bella reizte Richard Strauß.

Unter den Einsendern des richtigen Lösungsworts werden folgende Preise aus dem UNDUGU-Laden verlost:

1. ein Graskorb aus Lesotho, einfarbig
2. ein Graskorb aus Madagaskar, oval
3. ein Graskorb aus Lesotho, bunt

Einsendungen des Lösungsworts bitte bis zum 4.9.1998 an das Gemeindebüro, Rahdener Str. 15

Auflösung des Kreuzworträtsels aus unsere gemeinde 1/98

Von 27 eingeschickten Lösungen waren 25 richtig. Des Rätsels Lösung:
„Wer wenig denkt, irrt viel“

Erwähnenswert sind kleine Notizen, die sich auf den Einsendungskarten fanden:

... „das Gegenteil scheint mir aber noch nicht zweifelsfrei erwiesen zu sein!“
... „von Michelangelo (stimmt - das Redaktionsteam)“
... „ich bemühe mich, viel zu denken!“

b.w.

1 D	2 I	3 F	4 F	5 E	6 R	7 E	8 N	9 Z	10 I	11 E	12 R	13 E	14 N
15 U	N	16 R	E	G 8	E	17 I	N	A	R	I 7	S	E	E 5
18 E	T	a	19 T	O	N	20 N	21 O	R 3	22 D	23 S	L	24 N	U
25 S	E	N 6	T	26 a	27 E	T	H	28 N	O	29 S	30 E	31 N	F
32 E	R	K	E	R	33 G	R	a	B	34 R	a	D 9	a	U
35 N	36 O	E	37 T	E 20	38 a	I 19	39 H	40 U	N 11	41 L	a	H	N
42 F	U	43 E	R	S	T	44 T	O	L	45 a	46 B	47 M	E	D
48 L	I 14	T	E	49 R	50 a	T 13	U	R	51 R	E	52 G	53 E	L 21
54 U	55 K	W 1	56 N	E	O	57 S	R 16	I	58 L	59 a	N	K 12	a
60 G	R	a	D	61 N	a	K	63 S	K	O	V	64 a	65 L	E
66 Z	E	67 S	68 L	O	W 4	a	K	E 10	I	69 E	D	E	N
70 E	T 17	71 T	a	72 L	73 O	R	I	74 E	75 N	76 T	77 E	I	D
78 U	E	79 W	U	E	S	T	E 2	80 N	E	R	81 O	82 H	E
83 G	R	O	S	S	V 18	E	R	D	I	E	N	E	R 15

W 1 E 2 R 3 W 4 E 5 N 6 I 7 G 8 D 9 E 10 N 11 K 12 T 13

I 14 R 15 R 16 T 17 V 18 I 19 E 20 L 21

Und nun die Gewinner unseres Rätsels der letzten Ausgabe:

Der 1. Preis, ein Messing-Stövchen aus Indien, ging an Herrn Siegfried Kreft, Dresdner Str. 10.

Den 2. Preis, eine Messing-Tischglocke, ebenfalls aus Indien, gewann Frau Frieda Block, Habelschwerdter Hof 1.

Über den 3. Preis, einen Kerzenlöscher aus poliertem Messing, wiederum aus Indien, darf sich W. Fullriede, Habelschwerdter Hof, 1 freuen.

Wir gratulieren und: Nur Mut, raten Sie weiter!

Das Redaktionsteam

Verabschiedung

Pastor Bickhardt in Neuenhagen-Dahlwitz ging in den Ruhestand



Pastor Bickhardt (links) und Pastor Hageböke

Am 5.4.98 wurde in der Dahlwitzer Kirche Pastor Peter Bickhardt in den Ruhestand verabschiedet, einer der beiden Pfarrer unserer Partnergemeinde in Neuenhagen bei Berlin. Eigentlich endete seine Dienstzeit schon Ende Dezember, aber er tat auch danach noch Dienst in der Gemeinde, und die Dahlwitzer Kirche war noch nicht so weit renoviert, daß die Verabschiedung dort hätte früher stattfinden können. Bis zum Samstag hatten Handwerker fieberhaft gearbeitet, aber am Sonntag konnte sich eine große Gemeinde in der schön renovierten Kirche versammeln. Schon beim Gottesdienst wirkten Gäste aus den Partnergemeinden in den Niederlanden, Berlin und Espelkamp mit. Nach dem Gottesdienst war Gelegenheit zu Grußworten - für unsere Gemeinde sprach Pastor Hageböke - und dann folgten verschiedene sehr humorvolle Beiträge aus der Gemein-

de. Mit einem Kaffeetrinken im Freien endete die Veranstaltung. Aus Espelkamp haben Pastor Hageböke, Dirk Demsky und ich teilgenommen.

Pastor Bickhardt ist ein couragierter, sehr tatkräftiger Mann. Er hatte sich in Dresden als Gemeindepfarrer mit dem Staat auseinander zu setzen, und er war auch an den Vorgängen beteiligt, die dann letztlich zum Ende der DDR führten. In der Zeit der Wende übernahm er öffentliche Funktionen. Bis zur Pensionierung war er Gemeindepfarrer in Neuenhagen-Dahlwitz. Er setzte sich dafür ein, daß auf Land der Kirche Wohnungen gebaut werden, die zu tragbaren Kosten bewohnt werden können. Und er hat es geschafft, daß die kleine Dahlwitzer Kirche renoviert wurde. Wenn die Renovierung ganz beendet ist, wird dort eine Million verbaut sein - ein kleines Wunder, daß heute so etwas möglich ist!

Auch weiterhin wird Pastor Bickhardt in der Gemeinde Dienste übernehmen. Dieser Weg scheint in der brandenburgischen Kirche häufiger gegangen zu werden, um der Finanznot zu begegnen, die auch dort herrscht. Auch der Superintendent Rissmann, der bei der Verabschiedung sprach, leitet im vorzeitigen Ruhestand seinen Kirchenkreis Berlin-Lichtenberg weiter.

Die zweite Pfarrstelle in Neuenhagen wird nicht wieder besetzt werden. Pfarrer Leu wird mit dem Pfarrer Manneck der Gemeinde Neuenhagen-Süd auf Dauer die Arbeit bewältigen müssen, die bisher drei Pfarrer machten. Es sind also ähnliche Probleme in Neuenhagen und in Espelkamp, und vielleicht kann die Partnerschaft der Gemeinden bei der Bewältigung dieser Probleme von Nutzen sein.

Bernd Waldmüller

Leitungswechsel im Schwedenkindergarten

Im April 1970 bekam der Schwedenkindergarten eine neue Leiterin: Helga Müller. In diesem Sommer wird es wieder einen Leiterinnenwechsel geben, denn Frau Müller geht in den Ruhestand. 28 Jahre lang hat sie dann die Tagesstätte in der Kantstraße geleitet. Mittlerweile kommen die Kinder von damals als Eltern mit ihren Kindern. Sie wissen, was sie erwartet. Sie bauen auf die Kontinuität und Verlässlichkeit der Einrichtung, für die Frau Müller eingetreten ist. Die Eltern schätzen die persönliche Aufnahme und Ansprache, die sie und die Kinder hier erfahren. Die Leitung eines Hauses prägt auch immer dessen Stil mit. Frau Müller hat das getan. Sie hat es verstanden, eine durchgehende Linie für die Arbeit mit den Mitarbeiterinnen und vor allem mit den Kindern zu finden. Das war oft nicht leicht, denn über eine so lange Zeit ergeben sich in einer Tageseinrichtung für Kinder viele Veränderungen: Personalwechsel, Umbauten, Gesetzesänderungen, neue pädagogische Konzepte ... Und natürlich gehen die gesellschaftlichen Entwicklungen an der Arbeit nicht spurlos vorbei. Mit dem Ausscheiden von Frau Müller geht für den Schwedenkindergarten eine Ära zu Ende – das läßt sich mit Fug und Recht sagen. Die Kirchengemeinde kann dankbar sein für die Arbeit, die in den diesen Jahren von Frau Müller geleistet wurde.

Am 16. Juni (Fronleichnam) werden viele Gäste das zum Ausdruck bringen, denn an diesem Feiertag findet ein großer Verabschiedungsnachmittag statt. An einen Empfang schließt sich um 15 Uhr in der Martinskirche ein Familiengottesdienst an. Danach gibt es rund um den Schwedenkindergarten eine bunte Wiese mit Kaffee und Kuchen, mit Spielen für die Kinder und und und.

Bald liegt dann die Leitung der Einrichtung in anderen Händen. Das Presbyterium hat nach einem Bewerbungsverfahren Frau Annegret Simes zur neuen Leiterin gewählt. Frau Simes kommt allerdings nicht neu in den Schwedenkindergarten, sie arbeitet dort bereits seit 1977 und ist seit 1990 Stellvertreterin von Frau Müller. Sie wird auf der Kontinuität und Verlässlichkeit der Arbeit aufbauen und sicherlich auch neue Akzente setzen. Das wird sich schon bald ergeben, wenn der Schwedenkindergarten durch Umbau modernisiert und in der Gruppenstärke reduziert wird.

Beiden Leiterinnen gilt der Gruß des Presbyteriums: der scheidenden Leiterin mit Dank für ihren Dienst in der Martinsgemeinde und der kommenden Leiterin mit dem Wunsch nach weiterhin guter Zusammenarbeit.

Pfr. Volker Neuhoﬀ, Vors.

Impressum HERAUSGEBERIN:

REDAKTION:

V.i.s.d.P.:

DRUCK:

AUFLAGE:

ERSCHEINUNGSWEISE:

NÄCHSTE AUSGABE 3/98:

REDAKTIONSSCHLUSS FÜR 3/98:

Evangelische Martins-Kirchengemeinde Espelkamp, Rahdener Str. 15,
32339 Espelkamp, ☎ (0 57 72) 44 15

Hartwig Berges, Brunhilde Fleer, Christoph Heuer,
Beate Himmelbach, Waltraud Meyer, Brigitte Schubel
Christoph Heuer, Mittelgang 17, 32339 Espelkamp
Andreas Fritz, Kreiskirchenamt Lübbecke

3 000

dreimal jährlich

Mitte Oktober

4. September 1998

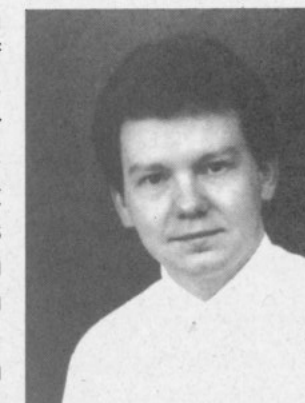
Neuer Kantor stellt sich vor

Mein Name ist Roger Bretthauer. Ich bin am 6.12.69 geboren und im ostwestfälischen Raum aufgewachsen. Schon als Kind faszinierten mich Singen und Orgelspiel im Gottesdienst. Nach und nach wurde mir immer klarer, daß ich die Kirchenmusik zu meinem Beruf machen wollte (mußte?). Nach der C-Prüfung 1988 in Lübbecke für den nebenamtlichen Dienst begann ich das Studium an der Hochschule für Kirchenmusik Herford, das ich im letzten Sommer mit dem A-Examen abschließen konnte. Dabei habe ich eine besondere Vorliebe für die Chorarbeit und die Orgelimprovisation entwickelt. Während des Studiums war ich nebenamtlicher Kirchenmusiker in Löhne - Siemshof, eine Tätigkeit, die mir sehr viel Freude bereitete. Nun bin ich also zum Kantor nach Espelkamp berufen. Nach dem Abschied von Siemshof, der mir schwergefallen ist, freue ich mich und bin gespannt auf neue Aufgaben. Alles Neue besitzt eben einen gewissen Zauber. Zunächst möchte ich einfach viel beobachten. Schauen, wo in der Martinsgemeinde Chancen

und Möglichkeiten im Musizieren liegen. Auf jeden Fall aber möchte ich Freude an der Musik vermitteln, zeigen, daß Musik nicht nur schmückendes Beiwerk ist, sondern auch Verkündigung in anderer Form darstellt. Wichtig ist für mich auch die Erkenntnis, daß es in allen Stilen großartige Musik gibt, daß Musik in ihrer ganzen Vielfalt zu begreifen ist. Ich denke, es ist angemessen, qualitativ so gut wie möglich zu musizieren, zur Ehre Gottes und um der Musik selbst als donum dei (Geschenk Gottes) willen.

Ich hoffe, daß ich etwas davon an alle Musizierenden in der Gemeinde (auch die Gottesdienstgemeinde gehört dazu) weitergeben kann. Ich freue mich auf ein gutes Miteinander.

Roger Bretthauer



KANTATE

DIE ÜBERRASCHUNG SAGT:
ES IST WIE EIN WUNDER.

DER GLAUBE SAGT:
ES IST EIN WUNDER.

GOTT HAT ES WUNDERBAR
HINAUSGEFÜHRT.

DER GLAUBE, DER GOTT ETWAS
ZUTRAUT, WIRD IMMER WIEDER LIEDER
ÜBER NEUE TATEN GOTTES
ANSTIMMEN KÖNNEN.

„SINGT DEM HERRN EIN NEUES LIED,
DENN ER TUT WUNDER“ (PSALM 98,1).

PETER KLEVER

Sommerangebote in der Evang. Tagungs- und Bildungsstätte HAUS REINEBERG

Vom Zauber der Sinne
eine Familienfreizeit
vom 26. Juni - 5. Juli 1998



Sommerferientage mit der Familie und mit anderen Familien verbringen ist eine gute und schöne Sache. In gemeinsamen Stunden für Kinder und Eltern, aber auch in altersgetrennten Gruppen, wollen wir dem Zauber der Sinne nachspüren. Wir wollen draußen in der Natur, an uns und um uns herum (wieder) lernen zu staunen. Kreativität, Gespräche, Gute-Nacht-Geschichten, Gottesdienste und ein gutes Miteinander soll uns in diesen Ferientagen begleiten.

Reineberger Kreativ-Sommer
6. - 12. Juli und 13. - 19. Juli 1998

Im „Kreativ-Sommer“ können Menschen jeden Alters Urlaub machen. Sie nutzen das schöne Haus mit der reizvollen Umgebung, lassen sich gut versorgen und wählen einen Kurs für eine Woche: z.B. Zeichnen, Malen, Holzschnitt, Bildhauen, Seidenmalerei oder Entspannung - Ausatmen - Loslassen... also einfach erholen und abends in die SommerAbend-Andacht gehen.

Feuer - Erde - Wasser - Luft
eine Seniorenfreizeit
vom 3. - 10. August 1998

Seniorenfreizeiten haben in Haus Reineberg eine lange Tradition. Es ist erholsam und anregend, sich mit anderen zu treffen und Gemeinschaft zu erleben. Hier können Sie für Ihren Alltag wieder aufladen und neue Kräfte schöpfen. Es gibt eine Reihe von Angeboten, die dazu beitragen können. Wir können über Gott und die Welt ins Gespräch kommen, miteinander singen, Gottesdienst und Andachten erleben, altersgerechte Bewegungsspiele und Qi Gong ausprobieren, füreinander Zeit haben, Ruhe finden und mit anderen Tischgemeinschaft teilen.

Zu allen Angeboten
fordern Sie bitte weitere
Informationen
in Haus Reineberg,
Am Reineberg 18,
32609 Hüllhorst,
Tel.: 05744-93070 /
Fax: 05744-4452 an.

„Ha, ha, ha, haaaa“, prustet Peter. Vor Lachen kann er fast nicht mehr laufen und taumelt ganz erschöpft in die nächste Kirchenbank. Dort findet ihn das Mäuschen, guckt ihn eine Weile an und fragt nüchtern: „Was ist denn in dich gefahren?“ Endlich beruhigt sich Peter und sagt atemlos: „Mäuschen, du kannst dir gar nicht vorstellen, was in unserer Garage los ist ..., da feiert heute meine Schwester ihre Geburtstagsparty.“ Peter kichert schon wieder. „Da habe ich vorhin mal heimlich durchs Seitenfenster geschaut. Und weißt du, was ich da gesehen habe? Da standen die alle im Kreis herum - Arm in Arm - und haben zu ihrer ohrenbetäubenden Musik total laut gebrüllt: All you need ist love. Und dann haben sie sich selig angegrinst und haben getanzt wie die Verrückten, hi, hi, hi.“ Nach einer Weile sagt er nachdenklich: „Eigentlich hätte ich den Typen von meiner Schwester so was gar nicht zugetraut. Der coole Christian und Wolfi, der Computerfreak. Und Micki mit ihrer Geige und dem ewigen Mozart. Und jetzt sind sie ein Herz und eine Seele. Komisch.“

„Na, siehst du“, sagt das Mäuschen befriedigt. Das ist ja fast so wie im Kirchenchor. Da ist die fromme Frau Michel drin und die Frau Weber, die immer behauptet, mit dem lieben Gott kön-

Peter und die
Kirchenmaus:

Musik für den lieben Gott

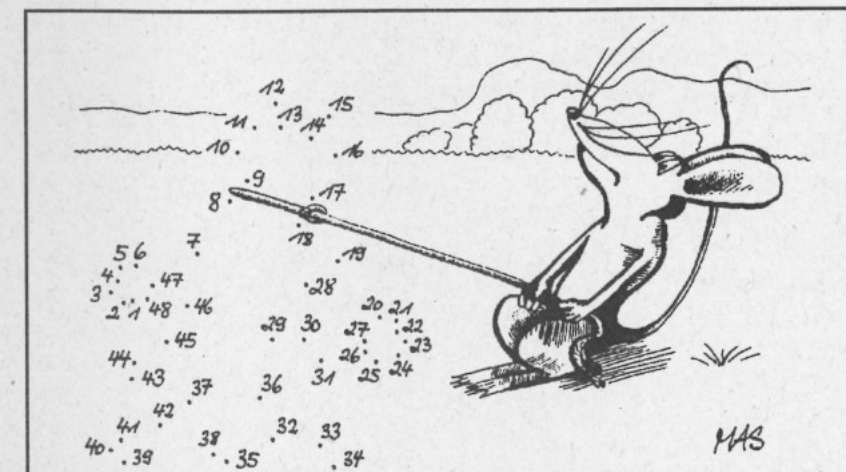
Eine Geschichte
für Kinder von
Bettina Sperl



ne sie nichts anfangen. Und im Posaunenchor sitzen - im Vertrauen gesagt - die größten Erzfeinde beieinander und blasen friedlich gemeinsam ihr Stück für den Sonntag. Der Pfarrer sagt: Musik verbindet Menschen und erhebt die Seele.“

„Ob der liebe Gott auch in der Musik ist?“ runzelt Peter die Stirn. „Bestimmt!“ sagt mit fester Stimme das Mäuschen. „Vor mehr als 250 Jahren gab es einen großen Musiker, der hieß Johann Sebastian Bach. Der hat tolle Musik gemacht: Soli deo gloria“, antwortet das Mäuschen. „Na und?“ fragt Peter. „Was soll das heißen?“ „Damit hat er gemeint, daß er die Musik komponiert hat für den lieben Gott. Ohne den lieben Gott hätte er gar keine so schöne Musik machen können, hat er geglaubt. Und deshalb ist Gott auch in der Musik.“ „Wenn ich dran denke, wie verzückt die alle in der Garage geschaut haben, glaube ich das sofort.“ „Ja, siehst du“, sagt eifrig das Mäuschen, „deshalb gibt's auch einen Sonntag mit dem Namen Kantate, der, 'Singt!' bedeutet, da sollen die Leute im Gottesdienst ganz viel singen.“ „Echt?“ fragt Peter. „Na

klar“, antwortet das Mäuschen altklug. „Weil... weißt du, wenigstens da sollen die Leute in der Kirche mal verzückt schauen wie die in eurer Garage, kapiert?“



Wen hat die Maus hier eingefangen?

Pfarrer:

Pfarrbezirk West:
Pfarrer Rüdiger Bonke
Tannenberglplatz 1 ☎ 32 11

Pfarrbezirk Ost:
Pfarrer Friedrich-Wilhelm Hageböke
Brandenburger Ring 52 ☎ 89 90

Pfarrbezirk Mitte:
Pfarrer Volker Neuhoff
Kantstraße 3 ☎ 41 93

Ludwig-Steil-Hof:
Pfarrer Hans-Georg Nagel ☎ 564-0
Pfarrer Udo Tanzmann ☎ 564-0

Gemeindebüro:

Brunhilde Fleer
(Mo. - Fr. 8 - 12 Uhr; Di. + Do. 15 - 17 Uhr)
Rahdener Straße 15 ☎ 44 15

Haus der Jugend:

Nelli Rack
Rahdener Straße 15 ☎ 84 84

Haus der Landeskirchlichen Gemeinschaft:

Memeler Straße 7 ☎ 9 68 72

Kindergärten / Kindertagesstätte:

Brandenburger Ring 16 a
Frau Hiller ☎ 42 11
Gabelhorst 29 a
Frau Wickemeyer ☎ 89 48
Kantstraße 1
Frau Müller ☎ 40 80

Hausmeister:

Arnhold Steffan ☎ 44 15

Kantor und Kirchenmusikerin:

Roger Bretthauer ☎ 93 54 89
Erika Carl ☎ (0 57 44) 7 08
Claudia Hoffmeister ☎ (0 57 44) 92 04 81

Küsterinnen und Küster:

Martinskirche, Rahdener Str. 13:
Arnhold Steffan ☎ 44 15

Michaelskirche, Tannenberglplatz:
Heidrun Wiegmann ☎ 74 68

Thomaskirche, Brandenb. Ring Ecke Isenstedter Str.:
Margot Hageböke ☎ 89 90

Jugendreferent

Gerhard Sauerbrey ☎ (0 57 71) 46 90

Arbeitskreis Alkohol und Obdach

der evangelischen Martinsgemeinde:
Café, Mo. u. Fr. 16 - 19 Uhr
Büro, Di. u. Do. 9 - 13 Uhr, Mi. 15 - 19 Uhr
Hirschberger Weg 39 ☎ 2 97 09

Beratungsstelle für Abhängigkeitskranke

des Diakonischen Werkes Lübbecke:
☎ (0 57 41) 31 84 31

Beratungsstelle für Asylbewerber

des Diakonischen Werkes Lübbecke:
☎ (0 57 41) 27 00-86

Beratungsstelle für Aussiedler Espelkamp

des Diakonischen Werkes Lübbecke: ☎ 88 81

Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche

des Diakon. Werkes Lübbecke: ☎ (0 57 41) 95 59

Ev. Beratungsstelle für Familienplanung, Schwangerschaftskonflikte, Sexualfragen und Sexualpädagogik

des Diakon. Werkes Minden: ☎ (05 71) 3 20 10 23

Beratung in Ehe- und Lebensfragen:

Anmeldung über das Diakonische Werk Minden
☎ (05 71) 2 32 32

Diakoniestation Espelkamp:

Ambulante Alten- und Krankenpflege
Rahdener Straße 15 ☎ 36 22

Familien- und Altenpflege

des Diakonischen Werkes Lübbecke:
☎ (0 57 41) 27 00-37

Frauentreffpunkt Hexenhaus:

Frauenberatungsstelle, Frauenhaus, FrauenWohnen
Im Walde 5 ☎ 9 73 70

Jugendgemeinschaftswerk Espelkamp:

Beratungsstelle für jugendliche Aussiedler
Rahdener Straße 15 ☎ 66 83

Kindersorgentelefon:

gebührenfrei ☎ (08 00) 111 0 333

Telefonseelsorge:

gebührenfrei ☎ (08 00) 111 0 111



Gottesdienste:

Martinskirche 8.30 Uhr
Michaelskirche 10.00 Uhr
Thomaskirche 10.00 Uhr
(Änderungen siehe Monatsblatt)

Gottesdienste mit Abendmahl:

An jedem 1. Sonntag im Monat in der
Michaels- und Thomaskirche;
an jedem 3. Sonntag im Monat in der
Martinskirche

Kindergottesdienst:

sonntags, Michaelskirche 11.15 Uhr

Kindernachmittag:

Martinshaus,
letzter Samstag im Monat 15.00 - 17.00 Uhr



Friedensgebet

An jedem Montag um 19.00 Uhr im
Martinshaus

Evangelische Anstaltskirchengemeinde Ludwig-Steil-Hof Gottesdienst

jeden Samstag 9.45 Uhr im Volkeninghaus



Bibelstunden

mittwochs, 18.00 Uhr, Michaelshaus
donnerstags, 19.30 Uhr und sonntags,
17.00 Uhr, Haus der Landeskirchlichen
Gemeinschaft, Memeler Straße

Altentagesstätte

montags bis freitags,
14.30 - 17.30 Uhr, Bürgerhaus
dienstags und mittwochs
Mittagstischangebot mit Anmeldung

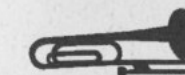


Theatergruppe

mittwochs, 19.30 Uhr,
Michaelshaus

Kinder-Musik-Theater der Martins-Kirchengemeinde

(Singen, Musizieren mit Orffschen
Instrumenten, Theaterspielen)
jeden Mittwoch im Martinshaus
15.00 Uhr ab 6 Jahren



Posaunenchor

dienstags, 18 Uhr, Martinshaus
dienstags, 18.30 Uhr, Michaelshaus

Kantorei

mittwochs, 19.30 Uhr, Martinshaus

Jugendchor

donnerstags, 19.30 Uhr, Martinshaus



CVJM

Jugendtreffpunkt Michaelshaus:

Öffnungszeiten

Montag 16.00 - 19.00
Mittwoch 16.00 - 19.00
Freitag 16.00 - 19.00

Helferkreis

Dienstag 17.00

good news - Bibelclub

Freitag 19.00

Turnhalle der Birger-Forell-Realschule:

Fußball

Mittwoch 16.00 - 17.00 14 - 16-jährige
Mittwoch 17.00 - 18.00 17 Jahre u.ä.

Martinskeller:

Helferkreis

Montag 15.00 Uhr

Mädchentreff ab 13 Jahre

Freitag 17.00 - 20.00

Jungentreff ab 13 Jahre

Samstag 17.00 - 20.00

Sportgruppen

nach Vereinbarung

Hausbibelkreis:

montags 19.30 Uhr;
Kontaktadresse: Ehepaar Wiens,
Steinweg 1, Espelkamp, 05772 - 5346

Offene Jugendarbeit

Jugendcafé im Martinshaus

Öffnungszeiten

montags
16.00 - 18.00 Uhr Mädchen-Café
dienstags 16.00 - 20.00 Uhr
18 Uhr Fußballgruppe in der Ostlandschule
mittwochs 15.00 - 20.00 Uhr
18.00 Uhr Mitarbeiterbesprechung
donnerstags
15.30 - 16.00 Uhr Hausaufgaben-Treff
16.00 - 20.00 Uhr
freitags 15.00 - 20.00 Uhr
Fete jeden 1. Freitag im Monat
von 19.00 - 21.00 Uhr ab 12 Jahre
von 21.00 - 23.00 Uhr ab 16 Jahre

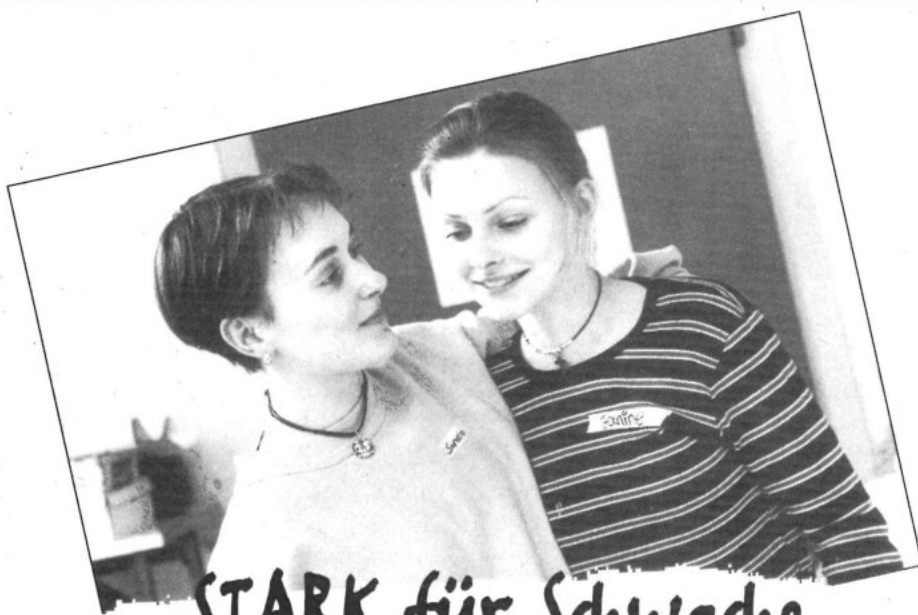
außerdem:

- Back- & Küchen-Treff
- Spielturnier Treff
- jeden Tag Billard - Kicker - Tischtennis

mit: Nelli Rack

Bei uns wird kein Alkohol ausgeschenkt!





STARK für Schwache

Sommersammlung der Diakonie
6. bis 27. Juni 1998



Diakonie